

AUSZUG AUS:

Eileen Heerdegen

Rosalie

die unter einem Nilpferd verborgene Rosenprinzessin

"Ach Kind, was sind das nur für entzückende Schuhe!" Rosalie sah ganz erschrocken nach oben. Wer war diese Frau? Und hatte sie wirklich Rosalies Schuhe gemeint?

Die Frau sah etwas merkwürdig aus, sie war stark geschminkt und komplett in Rottönen gekleidet. Pink, rosa, knallrot, brombeer, sogar ein bisschen orange war dabei. Also eine solche Farbzusammenstellung hätte Rosalies Mutter ihr nie erlaubt. "Das beißt sich", würde sie sagen.

Sogar knallpinkfarbenen Lidschatten hatte die Frau, deshalb hätte man fast meinen können, sie habe rotgeweinte Augen. Aber ihr strahlendes Lächeln und ihre fröhliche Stimme ließen keinen Zweifel aufkommen – es war wirklich nur rosa Lidschatten.

"Was starrst du mich so an? Sag' mir lieber, wo du diese entzückenden Schuhe gekauft hast." Rosalie blickte nach unten auf ihre weißen Schnürstiefelchen, und dachte daran, wie böse ihre Mutter gewesen war.

Es war so lieb von Mami gewesen, ihr diese weißen Stiefel zu kaufen, Rosalie hatte sie sich schon so lange gewünscht. Sie hatte sie auch gleich anziehen dürfen, als sie dann Sonntags zu Tante Lara gefahren waren. Tante Laras Tochter Susi war nur drei Tage jünger als Rosalie, aber Rosalie fand sie ziemlich dumm. Sie wusste nie, was sie mit Susi reden sollte, und meistens turnten sie nur gemeinsam auf dem Spielplatz vor Tante Laras Haus herum, während die Eltern drinnen Kaffee tranken.

Rosalie hätte auch viel lieber mit am Kaffeetisch gesessen, und sich vielleicht ein bisschen unterhalten. Manchmal war das nämlich ganz lustig, denn Tante Lara hatte einen Frisörsalon, und konnte einige lustige Geschichten von Fehlern erzählen, die ihr bei ihren Kunden schon passiert waren. Obwohl die Geschichten natürlich höchstens hinterher für die anderen lustig waren. Wenn Rosalie sich vorstellte, tante lara würde ihr vielleicht statt einer Kurpackung schwarze Farbe auf die Haare geben, und sie müsste dann so nach Hause laufen - nein, das wäre ganz bestimmt nicht lustig. Mami würde ihr doch nicht einmal glauben, dass das alles nur ein Fehler von Tante Lara war. Nein, Rosalie würde lieber vorsichtig sein, und sich niemals bei Tante Lara die Haare schneiden lassen.

Aber an diesem Sonntag hatte Rosalie die Geschichten aus dem Salon sowieso nicht hören können, weil sie halt mal wieder mit Susi nach draußen geschickt worden war.

"Beweg' dich ein bisschen, statt hier rumzusitzen" hatte Papi gesagt, und Tante Lara hatte dazu gesagt: "Also, meiner kleinen Susi muss man das nicht zweimal sagen, die ist so ein Wirbelwind, kein Baum ist vor ihr sicher".

"Vielleicht könnte Susi unserer Rosalie ein bisschen was von ihrem Temperament abgeben?", hatte Rosalies Vater daraufhin gesagt, und da war Rosalie richtig ein bisschen wütend geworden. Von der blöden Susi wollte sie ganz bestimmt nichts abgegeben haben.

Und klettern konnte sie auch gut! Gleich vorm Haus waren hohe Kästen aus Waschbeton, in denen die großen Mülleimer untergebracht waren. Man musste etwas hochspringen, um mit den Händen nach oben greifen zu können, und konnte sich dann mit viel Kraft hochziehen.

Die blöde Susi war etwas etwas kleiner als Rosalie, und hatte es deshalb nicht geschafft. Wütend war sie weggegangen, ohne Rosalie auch nur noch eines Blickes zu würdigen.

Rosalie hatte richtig lachen müssen, so sehr hatte sie sich gefreut. Sie hatte es geschafft, sie hätte platzen können vor Stolz. Und sie war richtig mutig geworden, hatte sich sogar hingestellt, obwohl es

ziemlich hoch war, und ihr doch so leicht schwindlig wurde. Und da war sie dann lange stehen geblieben, obwohl es dafür eigentlich zu kalt gewesen war. Aber egal, sie hatte nur auf den stolzen Blick ihres Vaters gewartet, wenn er endlich aus dem Haus kommen würde.

Aber als erste war dann ihre Mutter gekommen, und die hatte nur gesagt, "Rosalie, was machst du denn da wieder für einen Blödsinn". Und dann hatte sie auf die Schuhe gesehen, und war sehr böse geworden, weil Rosalie sich nämlich beim Hochziehen am Waschbeton zwei hässliche schwarze Kratzer in die schönen neuen weißen Stiefel gemacht hatte.

Und diese hässlichen Kratzer waren auch mit Schuhcreme nicht wieder zu entfernen gewesen. Und deshalb konnte Rosalie auch immer noch nicht glauben, dass dieser Frau wirklich ihre zerkratzten Stiefel gefielen.

"Was ist denn bloß los mit dir? " Die Frau sprach immer noch mit ihr, und Rosalie guckte jetzt etwas ängstlich, denn sie hatte Angst, die Frau könnte nun böse geworden sein. Und so ganz unrecht hätte sie damit ja nicht gehabt, Rosalie fand ja selbst, dass sie sich ziemlich merkwürdig benahm, und sie wusste selbst nicht, warum sie stumm blieb wie ein Fisch.

Vielleicht bekam sie kein Wort heraus, weil sie so enttäuscht war, und weil sie Angst hatte, sie würde gleich zu weinen anfangen, wenn sie jetzt auch nur einen Ton sagte.

Gestern war ihr eingefallen, dass es eigentlich ganz leicht war, Mami zu beweisen, dass sie nicht undankbar hatte sein wollen, und dass sie sie ganz doll lieb hatte. Natürlich, es war doch so einfach: Ein riesiger Strauß Rosen musste es sein. So einer, wie bei Tante Lara im Wohnzimmer gestanden hatte, als Mami geseufzt hatte: "So ein wunderbarer Strauß. Das muss echte Liebe sein!"

23 Euro und 76 cent hatte Rosalie in ihrem Sparschwein gehabt, und damit war sie gleich heute nach der Schule voller Vorfreude in

den Blumenladen gerannt, der an ihrem Schulweg lag, und immer besonders schöne Blumen im Schaufenster hatte. Aber dort hatte sie feststellen müssen, dass jede einzelne dieser wunderbaren Rosen 3 Euro kostete. Sie hätte also nur sieben Rosen kaufen können, aber in Tante Laras Strauß waren mindestens 30 gewesen. Es gab kleinere Rosen, die billiger waren, aber die waren nicht die richtigen, und nur sieben nehmen? Nein, das konnte Rosalie nicht machen. Das hätte für Mami vielleicht so ausgesehen, als wenn es nicht die echte Liebe ist, sondern nur ein bisschen Liebe. Und deshalb stand sie eben jetzt im Blumenladen und war ganz verzweifelt.

"Na, versuchen wir mal was einfaches", sagte die Frau und zwinkerte Rosalie zu. "Wie heißt du?"

Rosalie hatte kaum ihren Namen gesagt, als ihr auch schon die Tränen aus den Augen schossen.

"Du bist verrückt", sagte die Frau. "Über einen so schönen Namen muss man doch nicht weinen! Du solltest glücklich sein, wie die Königin der Blumen zu heißen!"

"Meine Mami liebt Rosen" schluchzte Rosalie.

"Also, auch daran kann ich nichts Furchtbares finden", sagte die Frau. Jedenfalls nichts, worüber man weinen müsste." Dabei griff sie in das Regal unter der Kasse, und holte eine Packung rosa Papiertaschentücher heraus, die sie Rosalie in die Hand drückte. Wahrscheinlich war die Frau doch eine Verkäuferin, dachte Rosalie, obwohl sie ja nicht so aussah, und gesehen hatte Rosalie sie auch noch nie.

"Sag mal, ist dir auch so kalt", fragte die Frau nach einer Weile, in der sie schweigend zugesehen hatte, wie Rosalie sich die Tränen vom Gesicht wischte. "Was hältst du von einem Kakao?" Und ohne überhaupt erst Rosalies Antwort abzuwarten, hatte sie schnell in der Ecke einen Wasserkocher angeschaltet, Pulver in zwei große rosenbedruckte Becher gefüllt, und schon stand ein lecker duftender Kakao vor Rosalie.

"Eigentlich darf ich keinen Kakao trinken", sagte Rosalie. "Wieso das denn nicht?" Die Frau sah sie erstaunt an. "Naja, weil ich... weil... also...weil das so viele Kalorien hat."

"Was sind Kalorien?" fragte die Frau. "Sind das Tiere, die im Kakao leben?"

"Sie wissen nicht, was Kalorien sind?" Rosalie konnte es nicht glauben. Aber die Frau schien es ernst zu meinen. Also versuchte Rosalie es ihr zu erklären: "Naja, also Kalorien, die machen dick." Weiter wusste sie aber eigentlich auch nicht.

"Rosalie, es tut mir leid, aber das versteh' ich nicht", sagte die Frau. "Aber es ist interessant. Vielleicht gehe ich mal in die Bücherei, und sehe nach, ob es Bücher über diese Kalorien gibt."

"Ach, ich verstehe so vieles nicht", sagte die Frau weiter, "deshalb musst du mir jetzt auch unbedingt erklären, warum du ausgerechnet hier weinen musst. Hier inmitten dieser Pracht aus Blumen und Farben". Während sie das sagte, nahm sie Rosalie die schwere Schultasche ab, stellte sie hinter die Kasse, und schob Rosalie dann ein wenig um die große Palme herum, hinter der eine kleine Sitzgruppe aus Eisengeflecht stand, die Rosalie bisher gar nicht bemerkt hatte. Hübsch sah das aus, und hier in der Ecke war es auch lange nicht so kalt wie im übrigen Laden, so dass Rosalie sich gern in einen der kleinen Sessel setzte.

"Ich hätte auch ein paar Mandelkekse, wenn du magst" sagte die Frau, bemerkte aber sofort Rosalies Zögern und fragte, "oder leben da etwa auch diese Kantorinen drin? Na, ich will dich zu nichts zwingen."

"Kalorien, nicht Kantorinen!" Jetzt musste Rosalie tatsächlich ein bisschen lachen. "Na siehst du, sooo traurig ist das Leben doch gar nicht. So, und nun erzählst du mir mal, was los ist. Ich heiße übrigens Iris". Bei den letzten Worten lächelte die Frau, und fügte dann hinzu: "Ein Blumenname, genau wie deiner. Vielleicht sind wir Schwestern?"

"Aber Sie sind doch viel zu alt, um meine Schwester zu sein", wollte Rosalie gerade sagen, als ihr eben noch rechtzeitig einfiel, dass es

für Frauen ganz furchtbar war, wenn man sagte, dass sie alt wären. Also erzählte sie ihr dann doch lieber von den Schrammen auf den weißen Stiefeln, dass sie deshalb Mami ihre Liebe zeigen wollte, indem sie ganz viele Rosen kauft, aber dass man für 23 Euro und 76 cent wohl keine Liebe zeigen konnte.

"Ach Kindchen, hättest du das nicht gleich sagen können! Die Preise hier stimmen doch gar nicht. Aus irgend einem Grund waren heute morgen alle Preisschilder verschwunden, und da habe ich schnell aus dem Keller ein paar alte geholt, die aber noch nicht die richtigen Preise zeigen. In Zukunft werden wir das sowieso nicht mehr brauchen. Das erledigt dann alles mein Computer. Ich hab' ein ganz irres Programm dafür – willst du's mal sehen?" Und schon hatte sie ein kleines pinkfarbened Notebook geholt, und stellte es genau zwischen sich und Rosalie auf den Tisch. Sie tippte ein paar Befehle, und auf dem Bildschirm erschien ein Fragebogen. Dort gab sie Rosalies Daten ein – Name, Alter, Schuhgröße und die Höhe des Taschengeldes – und in das Feld "Wunschblumen" schrieb sie "Rosen".

Es dauerte eine Weile, und dann baute sich langsam das Bild eines wunderbaren, riesigen Rosenstraußes auf. Rosalie hätte schwören können, dass es genau der war, den Mami bei Tante Lara bewundert hatte.

"Die Blumen für dieses Bouquet sind vorrätig" erschien als Einblendung auf dem Bildschirm. "Sollten Sie dieses Bouquet binden, müssen Sie aber 33 Rosen der Sorte "Bardolino tiefrot extra lang" nachbestellen. Bestellen Sie jetzt" blinkte ein weiteres Feld auf.

"Ja, natürlich wollen wir den Strauß, oder?" Ohne Rosalies Antwort überhaupt abzuwarten, hatte Iris längst auf "Bestellen" gedrückt. Überhaupt ging jetzt alles ziemlich schnell. Rosalie hatte vorher gar nicht bemerkt, dass an den Computer auch ein Drucker angeschlossen war, und erschrak ein wenig, als plötzlich unter dem Tisch eine bedruckte Seite hervorschoß. Es war die Liste der für den Strauß benötigten Blumen, Blätter und Gräser. Sogar die Länge des Bindfadens war angegeben.

Und ehe Rosalie auch nur "Piep" sagen konnte, stand Iris schon mit dem fertig gebundenen Kunstwerk am Tresen neben der Kasse. "In Zellophan schlage ich ihn aber nicht ein", sagte sie, "das ist schlecht für die Umwelt. Papier genügt, mach es aber ab, bevor du ihn überreichst. So, und nun bekomme ich von dir 13 Euro, 20."

"Was, so billig?" Rosalie war sehr erstaunt. "Wir sind eben günstig. Gut und günstig. Empfehle uns bitte gern weiter!" Iris nahm das Geld, und geleitete Rosalie noch zur Tür. Kurz bevor Rosalie um die Ecke bog, drehte sie sich noch einmal um, sah, dass Iris immer noch in der Tür stand, und winkte ihr zu. "Machs gut, Prinzessin" rief Iris, und Rosalie fühlte sich plötzlich, als ob sie jemand ganz besonderes wär'.

2. Kapitel

"Mist!" Nun hatte Rosalie diese wunderbaren Blumen, aber an eine passende Vase hatte sie natürlich nicht gedacht. Aber Blumen brauchen Wasser, und deshalb nahm Rosalie erst einmal den großen roten Plastikimer, der unter der Spüle stand, und eigentlich zum Aufwischen benutzt wurde. Dann suchte sie in der Küche, in der Speisekammer und auf dem Balkon. Aber nirgends gab es eine große Vase. Schließlich nahm sie all ihren Mut zusammen, und lief hinunter in den Keller, aber auch da gab es keine Vasen. Jedenfalls konnte sie keine sehen, denn in all dem Grümpel, das hier unten stand, konnte man eigentlich überhaupt nichts sehen.

So war Rosalie auch ziemlich froh, als sie wieder oben in der Wohnung war. Nicht nur, weil ihr der Keller Angst machte, es war zusätzlich auch bitterkalt dort gewesen. Nun aber war ihr warm, eigentlich schon zu warm, denn sie war die Treppen doch ziemlich hinaufgerannt, und dabei ins Schwitzen gekommen. "Puh, schnell ein Fenster aufmachen", dachte sie, und hätte beinahe den kleinen Blumentopf mit dem Alpenveilchen vom Fensterbrett gerissen. Es war ein Geschenk der Nachbarin zum Neujahr gewesen, und neben der Blume steckte ein kleiner Schornsteinfeger aus plüschumwickeltem Draht, dem ein Glücks-cent am Bauch klebte.

Das Töpfchen war mit grünem, elastischen Krepp umwickelt, so wie man in Blumenläden üblicherweise ein einfaches Plastik-Blumentöpfchen verschönerte. Rosalie überlegte, ob sie vielleicht einfach auch den großen Putzeimer, in dem die Rosen standen, so dekorieren konnte, dass er nicht mehr wie ein etwas abgestoßener roter Eimer, sondern wie eine kostbare Blumenvase aussah. Sie sah sich suchend in der Küche um, und versuchte es zuerst mit einem Geschirrhandtuch. Ein besonders schönes Geschirrhandtuch, noch ganz sauber zusammengefaltet. Es war hellblau kariert, und über das hellblaue Karo liefen viele niedliche rote Marienkäfer.

Aber es war nicht groß genug für den Eimer, außerdem wirkte es leider auch überhaupt nicht wie eine kostbare Blumenvase, sondern einfach nur wie ein Eimer, um den jemand ein Geschirrhandtuch gebunden hatte.

An der Wand über dem Herd hing eine Vorrichtung, in die man allerlei Rollen so einhängen konnte, dass man die benötigte Menge ganz einfach abreißen, bzw. an kleinen Sägezähnen abschneiden konnte. Küchenpapier zum Beispiel, oder auch Frischhaltefolie. Und Alufolie! Silber glitzerte sie Rosalie entgegen. Das war DIE Idee – Rosalie machte sich sofort ans Werk, die Menge reichte genau so um den Eimer, dass kein roter Blitz mehr zu sehen war – es sah toll aus!

Rosalie fühlte sich plötzlich vollkommen glücklich. Sie lief schnell in ihr Zimmer, riss eine Seite aus ihrem Schulheft, schnitt sie etwa auf Postkartengröße zurecht, und schrieb mit Füller in Schönschrift: "Echte Liebe für meine Mami. Entschuldigung, deine Rosalie"

Den Zettel lehnte sie so an den Eimer mit dem Blumenstrauß, dass er nicht umkippen konnte, und nur wenig von einem der langen, dekorativ herunterhängenden Ziergrashalme verdeckt wurde.

Dann setzte sie sich an ihren Schreibtisch, und begann, Schularbeiten zu machen. Aber sie konnte sich überhaupt nicht konzentrieren, sie war viel zu aufgereggt. Sie konnte es gar nicht abwarten, Mamis erstauntes Gesicht zu sehen. Vielleicht würde Mami vor

Freude sogar ein bisschen weinen, und sie würde sie in der Arm nehmen, und "meine liebe kleine Rosalie" schluchzen.

Vielleicht würde es ihr dann auch leid tun, dass sie manchmal gemeine Sachen zu Rosalie sagte. Obwohl – Rosalie wusste natürlich, dass sie selbst schuld war, dass Mami oft traurig und böse war. Aber mit diesem Rosenstrauß konnte sie bestimmt vieles wieder gut machen. Oder ihrer Mutter doch wenigstens zeigen, dass sie nicht mit Absicht so war wie sie war, und dass sie sich jetzt noch mehr anstrengen würde, sich zu ändern.

Ja, heute war ein Glückstag! Was hatte Iris zu ihr gesagt? "Prinzessin!" Vielleicht hatte sie sich ja schon verändert, ohne es selbst zu merken? Schnell öffnete sie ihren Kleiderschrank, an dessen rechter Tür auf der Innenseite ein großer Spiegel angebracht war. Ohje! Nein, sie hatte sich nicht verändert. Rosalie blickte enttäuscht in das, was ihr Vater immer "Vollmondgesicht" nannte. Wenn sie sich zur Seite drehte, war da auch immer noch deutlich ein Bauch zu erkennen. Jeden Tag nahm sie sich vor, ab morgen ganz bestimmt nichts mehr zu essen. Sie hätte doch so gerne auch ein Klebe-Tattoo um den Bauchnabel gehabt, später vielleicht sogar mal ein Piercing!

Warum musste ausgerechnet sie so aussehen? Warum musste sie anders sein, während alle anderen Kinder normal waren? Rosalie hätte fast wieder zu weinen begonnen, nur ein furchtbarer Schreck hielt sie davon ab. Im Spiegel konnte sie deutlich sehen, dass an der Außenkante ihres rechten Stiefels eine weitere, wirklich hässliche Schramme hinzugekommen war. Nein, das würde Mami nicht verstehen. Ausgerechnet jetzt! Jetzt, wo doch alles schön werden sollte!

Vielleicht konnte sie sich irgend eine Erklärung ausdenken? Sie hätte behaupten können, sie sei von einem Auto angefahren worden. Das würde den Riss im Schuh erklären, und die Eltern wären vielleicht froh, dass nicht mehr passiert ist.

Nein, das durfte sie nicht. Rosalie schämte sich für ihre Gedanken. Papi hatte recht, sie musste lernen, für ihre Fehler gerade zu stehen. Aber bis dahin konnte sie ja die Stiefel so ins Schuhregal stel-

len, dass der neue Kratzer zur Wand zeigte, wo ihn niemand sehen konnte.

Leider war sie jetzt nicht mehr ganz so glücklich wie vorhin, aber doch immer noch voller Vorfreude und Zuversicht, dass ab heute vieles besser werden würde.

Aber Mami kam nicht. Ihr Handy sagte immer nur: "The person you have called is temporary not available, please try again later."

Um sechs konnte Rosalie es vor Sorge nicht mehr aushalten und rief in der Firma ihres Vaters an. Aber da war nur sein Kollege, der ihr sagte, ihr Vater sei heute schon mittags gegangen.

Vielleicht war Mami etwas passiert? Vielleicht hatte sie einen Unfall, und man hatte Papi angerufen, um sie zu identifizieren. Oh Gott, vielleicht war sie tot? Rosalie wurde ganz kalt, und ihre Beine fühlten sich plötzlich ganz leicht an, so, als ob sie gleich nicht mehr darauf stehen konnte.

Sie nahm den weißen Teddybär vom Regal, den sie mal von Oma bekommen hatte, legte sich auf ihr Bett, schlang ihre Arme ganz fest um das Bärchen, und drückte ihre Nase in seinen weichen Bauch. Er roch ganz staubig, weil er fast immer nur auf dem Regal saß. Rosalie machte sich eigentlich schon lange nichts mehr aus Kuscheltieren.

Aber jetzt war es schön, etwas liebhaben zu können, und ehe sie sich's versah, war sie eingeschlafen.

Sie träumte, sie sei wieder in dem Blumenladen. Aber diesmal war sie ganz allein. Iris war nirgends zu sehen, auch die andere Verkäuferin nicht, die Rosalie sonst immer durchs Schaufenster gesehen hatte. Das Geschäft war auch plötzlich viel größer, als sie es in Erinnerung hatte. Es war auch noch viel kälter, und zwischen den Palmen und dem Schaufenster befand sich ein richtiger kleiner, zugefrorener See. Wie durch Zauberkraft trug Rosalie plötzlich Schlittschuhe, und war selbst erstaunt, mit welchem Mut sie das Eis betrat. Zunächst blieb sie am Rand, hielt sich an den großen Pflanzen fest, aber schon bald wurde sie viel sicherer, und lief mit

großen Schritten Achten und Kreise. Es war furchtbar kalt aber herrlich. Sie hätte immer so weiterfahren können, wenn nicht plötzlich das Telefon geklingelt hätte. Zunächst störte sie sich nicht weiter daran, es war ja nicht ihr Blumengeschäft, also würde auch niemand hier für sie anrufen. Außerdem gehörte es sich auch gar nicht, als Gast einfach an ein fremdes Telefon zu gehen. Als das Klingeln dann aber immer schriller wurde, entschloss sich Rosalie schließlich doch, das Gespräch anzunehmen. Dazu musste sie aber erst ihre Schlittschue ausziehen, und plötzlich wurde alles ganz kompliziert. Plumps, lag sie auf dem Boden – und wachte auf.

Kein Blumenladen, keine Eisfläche, sie war im Traum aus dem Bett gefallen. Aber kalt war es wirklich, bitterkalt sogar, denn sie hatte vergessen, das Fenster wieder zu schließen, an dem sie kurz ein bisschen frische Luft hatte holen wollen, nachdem sie aus dem Keller gekommen war.

Auch das Telefonklingeln war kein Traum. Rosalie lief schnell hin und hob den Hörer ab.

"Wo steckst du denn die ganze Zeit? Wir haben ewig klänge klingeln lassen, und langsam angefangen, uns Sorgen zu machen." Es war Mami. "Entschuldigung", sagte Rosalie, "ich war eingeschlafen". "Eingeschlafen? Um diese Zeit? Kind, du brauchst wirklich mehr Bewegung, wahrscheinlich ist dein Kreislauf schon ganz schwach." Rosalies Mutter hörte sich besorgt an, aber glücklicherweise wechselte sie schnell das Thema und auch ihre Stimmlage, denn was sie nun erzählte, sprudelte einfach nur so aus ihr heraus: "Stell dir vor, Papi hat dieses Jahr unseren Hochzeitstag nicht vergessen, er hat mich von der Arbeit abgeholt, und dann waren wir ausgiebig shoppen. Ich hab' auch für dich was gekauft, ach, du wirst süß damit aussehen! Und jetzt gehen wir noch schick essen, dir werde ich eine Pizza bringen lassen. Aber iss nur die Hälfte, hörst du? Und dann sind wir ja auch bald wieder da. Und sieh' dir keinen Krimi im Fernsehen an, du weißt, dass du dann immer Angst bekommst."

Rosalie kam sich jetzt ziemlich dumm vor, dass sie sich solche Sorgen gemacht hatte. Sie schämte sich ein bisschen dafür.

Andererseits hätte Mami ihr aber auch früher Bescheid sagen können. Insofern war sie auch ein ganz kleines bisschen wütend auf ihre Eltern.

Wie angekündigt klingelte bereits 10 Minuten später der Pizzabote. Rosalies Mutter bestellte sich sehr oft Pizza, deshalb mussten sie nicht bar bezahlen, sondern hatten Schecks, die man nur noch unterschreiben musste. Diesmal war wieder Vincenzo gekommen, Rosalies heimlicher Schwarm. Er sah so lässig aus, und Rosalie wünschte sich, ganz schnell alt genug zu werden, um ihm zu gefallen. Während sie den Scheck ausfüllte, sagte Vincenzo: "Ach, und richtig, ich soll dir von Carla ausrichten, du sollst höchstens die Hälfte essen".

Mann, war das peinlich! Carla, das war Rosalies Mutter, und Rosalie hätte vor Scham im Erdboden versinken können. Aber Vincenzo schien zum Glück nichts zu bemerken. Er nahm den Scheck, und als er Tschüß sagte, war er schon fast wieder auf der Straße.

Eigentlich hatte Rosalie jetzt gar keinen Hunger, trotzdem nahm sie die Pizzaschachtel, ging ins Wohnzimmer, setzte sich vor den Fernseher, und riss sich mit den Fingern ein ziemlich großes, dick belegtes Stück von dem Teig heraus. Es war noch ganz heiß, und sie war deshalb sehr vorsichtig gewesen, trotzdem hatte sie sich den Zeigefinger an der heißen Käsemasse verbrannt.

Sie begann zu weinen, aber es war eigentlich nicht der Schmerz, sondern eher Wut und Enttäuschung. Aber am schlimmsten war, dass sie in ihrer Verzweiflung gar nicht merkte, wie sie langsam gedankenverloren die ganze Pizza aß. Aber darüber war sie dann noch verzweifelter, und konnte gar nicht mehr aufhören, zu weinen.

Jetzt war ihr auch noch übel, und der Bauch drückte, sie hätte sich selbst ohrfeigen können. Alles hatte doch so schön angefangen – die nette Iris, die wunderbaren Blumen. Und jetzt?

Zum Glück fing im Fernsehen gerade eine neue Folge von "Schwester Stefanie" an. Rosalie liebte Arztserien, und Schwester Stefanie

sah sie besonders gern, weil Stefanie so eine liebe Frau war, die allen immer nur helfen wollte. Genau wie der Arzt aus "Lieber Onkel Doc", das war nämlich Rosalies zweitliebste Serie. Am tollsten hätte sie es gefunden, wenn man die beiden Geschichten hätte verbinden können, so dass Stefanie in dem Krankenhaus beschäftigt wäre, in dem Onkel Doc für die Kinderstation zuständig war. Vielleicht hätten die beiden dann sogar heiraten können – ach, Rosalie seufzte einmal tief, das wäre genau ihr Geschmack. Liebesfilme mochte sie nämlich auch, jedenfalls, wenn die romantisch waren und wenn es darin in eine richtig schöne Hochzeit gab.

Wen sie wohl einmal heiraten würde? Sie dachte an Vincenzo, und merkte, wie ihr Gesicht ganz heiß wurde. Niemand durfte es wissen, aber sie war schon eine ganze Weile heimlich in ihn verliebt. Er hatte ihr einmal zugezwinkert, als sie mit ihrer Mutter in die Pizzeria kam, und seitdem musste sie immer an ihn denken. Obwohl er ihr nie wieder zugezwinkert hatte.

Rosalie stellte sich manchmal vor, dass sie später einmal eine gefeierte Tänzerin sein würde. Oder vielleicht auch eine Sängerin. Nein, Tänzerin schien ihr am besten, denn die waren so besonders zart und wirkten fast wie Elfen.

Und wenn sie dann noch einmal auf die Bühne heraus musste, um sich zu verbeugen, weil das Publikum nicht aufhören wollte, zu applaudieren, dann würde da vielleicht Vincenzo stehen, um ihr eine Rose hinauf zu reichen.

...